

Die Mundversorgung unserer Jugendpolitik.

Nicht von Seite der Erzeugung, sondern von Seite des Absatzes ist unsere Industrie in Frage gestellt. Da die Preise aller Vorprodukte und alle Frachtraten eine völlige Umwälzung erfahren, vermag heute niemand eine zulängliche vergleichende Kostenberechnung von Land zu Land aufzustellen, und so schweben ohnehin alle Zollsätze in der Luft, außerdem aber ist die Spannung zwischen Rohstoff- und Fabrikatpreis im allgemeinen so hoch, daß der Zollschutz einen beträchtlichen Teil seines Wertes für den Erzeuger einbüßt. Die Zollsätze tun es nicht. Es entscheidet vielmehr die Frage, ob die Industrie ihren In- und Auslandsmarkt überhaupt wiederfindet.

Was nun unsere Auslandsmärkte betrifft, so ist das trotz aller entgegengesetzten Versicherungen höchst ungewiß. Der Krieg dauert so lange, daß alle alten Verbindungen über See nicht bloß gestört, sondern zerrissen und die Handelswege vielfach umgelegt sind. Die Kundschaft mußte sich inzwischen anderwärts eindecken und hat neue Handelsverbindungen angeknüpft. Unsere Außenmärkte sind also nicht etwa bloß wieder und diesmal besser zu pflegen, wir haben von vorn zu beginnen und dabei die ärgsten Widerstände zu überwinden. Nur wenige unserer Erzeugnisse haben solchen Seltenheitswert, daß sie sich von selbst durchsetzen wie ein Teil unserer Glaswaren oder der chemischen Produkte Deutschlands.

Es ist uns also ein Außenmarkt erst wieder zu schaffen — wie aber sollen wir das außer durch gute Handelsverträge? Wie können wir solche erlangen, wenn wir nichts dafür bieten können? Was aber sollen wir bieten, wenn wir für Getreide den Minimalzoll und für Vieh und Fleisch unsere Veterinärpraktiken aufrecht erhalten? Bei dem gewaltigen Lebensmittelbedarf der Welt nach dem Kriege wird niemand, der Agrarerzeugnisse ausführt, mit ihrer Unterbringung in Verlegenheit sein und alle Ausfuhrländer werden jenen einfach links liegen lassen, der ihnen Schwierigkeiten macht. Mit Minimalzoll und Vieheinfuhrverbote wird sich kein Auslandsmarkt schaffen lassen — das ist vorweg gewiß!

Und der Inlandsmarkt? Wir haben schon aufgezeigt, daß es für die Massenware der Industrie nach dem Kriege zunächst einen Inlandsmarkt so gut wie nicht gibt. Bei den jetzigen Schuhpreisen verwandelt sich unser mitteleuropäisches Kulturvolk allmählich in Maxim Gorkis „barfüßige Leute“. Nach dem Kriege wird man sich zunächst sattessen, sodann wird man sich allmählich, von den oberen Klassen abwärts, neu bekleiden und beschuhen, wobei es eine geraume Weile dauern wird, bis die Massen selbst darankommen. So in allen Industrien: Die Industrie wird also zunächst anheben wie das Luxushandwerk... Darum behaupten wir, daß die allerwichtigste handelspolitische Aufgabe dieser Zeit und vieler Jahre nach dem Kriege sein muß die Wiederherstellung des inneren Marktes. Wie aber soll sie geschehen, wenn wir den Massen selbst die einfache animalische Sättigung noch erschweren wollten? Wie soll sie geschehen, wenn wir Getreidezölle, Vieh- und Fleischeinfuhrverbote, die der Krieg sofort weggeblasen hat, wieder aufrichten und das ganze Volksernährungssystem abermals umstürzen wollten?

Wie aber soll die Industrie, wie sollen Industrieherrn und Industrievolk die Unsumme direkter und indirekter Abgaben nach dem Kriege leisten, wenn sie weder außen noch innen einen genügenden, willigen, aufnahmefähigen Markt sehen?

Wir glauben, daß der Krieg, der viele andere Dinge und Ideen begraben hat, auch der handelspolitischen Gedankenwelt und Wirtschaftspraxis der Generation von 1878 ein Ende gesetzt hat. Vierzig Jahre sind eine lange, lange Zeit. Und wenn Ibsen einmal sagt, eine ordentliche Wahrheit habe nicht länger als zehn Jahre zu leben, dann werde sie zur Unwahrheit, so ist die ganze Weisheit von 1878 längst zur Torheit geworden. Wir brauchen Männer einer anderen handelspolitischen Schule — mit den alten

Mitteln können wir kaum unsere Produktion wiederherstellen, geschweige denn unsere Valuta aufrichten und unsere Staatsbürger befriedigen. Wir für unser Teil wissen, woran wir sind — aber unsere Industriellen täten gut, sich neu zu beraten. Das Jahr 1917 ist für Ausgleich und Handelspolitik, für unsere ganze kommende Wirtschaftspolitik ein Kometenjahr — sind sie genug vorbereitet, die Pflichten zu erfüllen, die sie kraft ihrer überlieferten Stellung gegen sich selbst, gegen ihre Arbeiter und gegen den Staat haben?